

„Bilde Künstler! Rede nicht“ (Goethe)

Ein Beitrag zum 100. Geburtstag der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck

Von Klaus Wollenberg

Die Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck e.V. hat im September 2024 anlässlich ihres 100jährigen Bestehens eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Salon100“ angeboten, mit dem an die Kunstsalons seit Ende des 19. Jahrhunderts erinnert wurde. Anhand von Vorträgen, Salongesprächen, Konzerten und ausgestellten Kunstwerken konnten sich Kunst- und Kulturinteressierte begegnen und inspirieren lassen.¹

Goethe Zitat

„Bilde Künstler! Rede nicht! / Nur ein Hauch sei Dein Gedicht“ – so lautet das vollständige Goethe-Zitat als Überschrift: „Den gereimten Zweizeiler hat Goethe 1815 als Motto dem Abschnitt ‚Kunst‘ in seinen gesammelten Gedichten vorangestellt. [...] Goethe scheint hier geradezu für das holde Ungefähr des Gedichts zu plädieren, für das nur Angedeutete, das mit viel Gefühl, aber wenig Kunst Hingehauchte, dem wir, zumal in Deutschland, eine lyrische Massenproduktion zu verdanken haben. Ausgerechnet den Hauch zum Thema einer öffentlichen Rede zu machen, mag Ihnen vielleicht ein wenig skurril, möglicherweise sogar ridikul erscheinen. Als gäbe es nichts Wichtigeres zu besprechen als einen bloßen Hauch, eine schwache Luftbewegung, einen kaum spürbaren Atemzug! Andererseits hängt unser ganzes Leben daran.“ So Wulf Segebrecht in einem Vortrag der Reihe „Frankfurter Anthologie“. Der komplette Redetext wurde in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ)“ am 26. Mai 2001 veröffentlicht.

Bürgerinitiative 1914

Auf Initiative des „Interessenvereins Fürstenfeldbruck und Umgebung“, also aus der Bürgerschaft, nicht hingegen von den vor Ort zeitweise oder dauerhaft wohnenden Künstlerinnen und Künstlern, wurde die erste öffentliche Kunstausstellung 1914 im Markt Fürstenfeldbruck organisiert und geboten. Im Antragsschreiben an das Bezirksamt (heute Landratsamt) sowie zeitgleich an die Regierung von Oberbayern wurde um finanzielle Unterstützung gebeten. Aus den Schreiben geht hervor, dass „die geplante Ausstellung nicht nur der Kunst und den Künstlern dienen sollte, sondern auch der Hebung des Fremdenverkehrs, da der Markt Fürstenfeldbruck, dessen Besuch seit Eröffnung der Herrschinger Bahnlinie (1903) sehr abgenommen hat, neuer Anziehungskraft bedarf – dafür sollte die geplan-

te Ausstellung dienen.“ Außerdem, so heißt es weiter, seien seitens des Bezirksamtes bereits Verhandlungen wegen Schaffung einer größeren Künstlerkolonie in Fürstenfeldbruck eingeleitet worden.²

Urlaubs- und Wohnort Bruck

Zur Sommerfrische 1905 zählte man bei knapp 4 000 Einwohnern immerhin 1011 Urlauber mit Familien im „beliebten Vergnügungsort Bruck“, insbesondere aus München und Augsburg. Bereits 1880 hatte der Münchener Polizeibeamte Karl Geiger eine Broschüre verfasst, in der von ihm „der freundliche und moderne Markt Fürstenfeldbruck“ mit den Worten gelobt wurde: „Derselbe ist hübsch und ziemlich regelmäßig gebaut, gut gepflastert, hat eine ergiebige Beleuchtung und steht sowohl in salubritäts- als sanitätspolizeilichen Beziehungen den diesfalligen Verhältnissen anderer größerer Städte und Märkte in keiner Weise nach.“³ Tatsächlich strebte der Brucker Magistrat seit 1889 die allgemeine Wasserversorgung und wenig später eine Stromversorgung an, die seit 1892 am Ort geboten wurden. Damit gehörte Fürstenfeldbruck in Bayern zu den Pionieren auf diesem Gebiet.⁴ Es war sicherlich kein Zufall, dass der Neffe des seinerzeitigen Bürgermeisters Johann Baptist Miller, der später weltbekannte Oskar, mit der Stromführung beauftragt wurde, dessen Vater, Ferdinand, der berühmte Erzgießer und Schöpfer der Münchener Bavaria, war in Bruck gebürtig. Es war nochmals Oskar von Miller, der das rückseitig an die Alte Klostermühle 1892/1894 mit zwei Gleichstromturbinen und 1925 unter Leitung des berühmten Elektrizitätsingenieurs umgebaute Turbinenhaus zur Stromgewinnung errichtete. So war es nicht verwunderlich, dass um 1900 eine größere Niederlassungswelle wohlhabender Privatiers, Maler und Literaten, die den Hauptwohnsitz dauerhaft von der Großstadt aufs Land verlegten, nach Fürstenfeldbruck kamen.⁵ Ende Juli 1914 veränderte der Ausbruch des Ersten Weltkriegs Vieles, auch im Markt Fürstenfeldbruck. Ausstellungsaktivitäten der oftmals zeitgleich in München und Bruck tätigen Kunstschaaffenden fanden nicht mehr statt.

Kunstverein Fürstenfeldbruck seit 1924

Sechs Jahre nach Kriegsende 1924 kam es zur Gründung des „Kunstvereins Fürstenfeldbruck“ im Hotel Post. Die Initiative dazu entstand im Gegensatz zum

zehn Jahre zuvor unternommenen Anlauf nicht aus wirtschaftlichen, sondern jetzt aus künstlerischen Überlegungen heraus. Als Ziele des Zusammenschlusses, zu dem federführend der örtliche Buch- und Kunstdrucker Willy Neumeier einlud, wurden formuliert: „Die Popularisierung der Heimatkunst, die Hebung der künstlerischen Produktion und die Hebung des Kunstverständnisses, insbesondere die Pflege der bodenständigen Kunst befördern“. Zudem wurde die Unterstützung der Künstler durch „wohlhabende Kunstfreunde und Gönner angestrebt, wodurch sich diese ein Denkmal der Ortskunstgeschichte setzen können.“⁶

Dem Kunstverein gehörten nach der Gründung 28 ordentliche Mitglieder (Künstlerinnen und Künstler) sowie 24 außerordentliche Mitglieder (Kunstfreunde) an. Dem Selbstverständnis der Gründer nach sollte der Verein ein Sammelbecken für die am Markt und seiner Umgebung lebenden und künstlerisch tätigen Maler, Bildhauer, Schriftsteller und Musiker als aktive Mitglieder bilden. Den Vereinszweck sah man gemäß Satzung einerseits in der „Förderung aller schönen Künste“ und andererseits in der „Pflege familiärer Geselligkeit“.⁷ Der Heimatschriftsteller Ferdinand Feldigl, nach dem nicht nur eine Straße in Fürstenfeldbruck benannt wurde, sondern auch eine eigene Version für die Oberammergauer Passionsspiele überliefert ist, schrieb 1924 nach der Vereinsgründung im „Fürstenfeldbrucker Wochenblatt“, dass die „schönen und idealen Vorschläge Neumeiers einerseits mit großem Beifall, andererseits mit begreiflicher Zurückhaltung aufgenommen wurden. Am 19. August des Jahres nannte sich der Kunstverein in „Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck (KVF)“ um.⁸

Kunstaussstellungen

Fortan organisierte die Künstlervereinigung regelmäßige Kunst(verkaufs)ausstellungen, die erste bereits im November 1924, von Max Landschreiber in einer Zeitungsbesprechung als „kleine Weihnachtsschau“ und „Ausstellungsfeuerprobe“ bezeichnet, sowie eine mit Katalog begleitete Bezirksausstellung vom 5.-13. September 1925. In die Reihen der Besucher der Weihnachtspäsentation reihte sich auch der wittelsbachische Erbprinz Albrecht von Bayern ein. Zudem wurden 1924 Künstlerfeste, etwa das verregnete „Seerosenfest“ oder das „Fest der Musen“ im legendären Weiherhaus, oberhalb des Bahnhofs gelegen, organisiert. Dazu reisten mit der Bahn zahlreiche Gäste aus Münchener Künstlerkreisen an.

Erste Generalversammlung 1925

Im März 1925 fanden sich die Vereinsmitglieder zur ersten Generalversammlung ihrer Gemeinschaft

ein. Entenmaler Franz Grässel wurde zum Ehrenpräsidenten bestimmt und der erst seit einem Jahr in Fürstenfeldbruck wohnende Impressionist Max Landschreiber, der u.a. in Paris ausgebildet und mit einer Schwedin verheiratet war, zum Vorsitzenden gewählt. Landschreiber betrieb zwischen 1912 und 1924 in St. Georgen bei Dießen am Ammersee eine Malschule, die unter dem Motto „Malen von Landschaft und Stilleben vor der Natur“ wirkte. Die Mitgliederzahl der Vereinigung zählte anlässlich des Zusammenkommens 35 Künstler und Künstlerinnen sowie 55 Kunstfreunde. Ganz harmonisch scheint das Vereinsleben allerdings nicht verlaufen zu sein, denn eine neunköpfige Gruppe beauftragte Landschreiber vorsorglich „für den Fall, daß unsere Wünsche in der Generalversammlung sich zu einem wesentlichen Teil nicht erfüllen, unseren gemeinsamen Austritt aus dem Verein zu erklären, als dessen Hauptaufgabe wir kameradschaftliches Zusammenhalten ansehen, das bisher fehlte.“⁹

Mit einem Faschingsfest unter dem Motto: „Ein Frühlingssfest im Atelier“, in dessen Verlauf das Theaterstück „Eine Jurysitzung“, verfasst von Ferdinand Feldigl und Michael Rheingold aufgeführt wurde, begann das Vereinsjahr 1925, das im Rahmen der jährlichen Bezirksschau erneut eine repräsentative Ausstellung im Alten Rathaus am Marktplatz mit sich brachte. Dieses Mal gab Seine Kgl. Hoheit Prinz Franz Maria von Bayern dem Markt die Ehre seines Besuchs. Den Jahresabschluss bildete die Weihnachts(verkaufs)ausstellung, die künftig regelmäßig angeboten wurde.

Austritt Ferdinand Feldigels 1927

Zum Eklat und sofortigen Vereinsaustritt Feldigls sollte das im Januar 1927 organisierte Faschingstreiben, „Carnevals-Fest“, führen, für das die organisierenden Künstler sogar eine eigene humorvoll aufgemachte „Fürstenfeldbrucker Künstler-Fest Zeitung“ herausgaben. In der im Wochenblatt erschienenen Besprechung des Festes durch Feldigl sprach dieser u.a. von „durchaus dezenten Masken“, dem „sehr hübsch ausgeschmückten Saal“ und von „modernen Tänzen ohne deren Ausartungen“. Gegen die beiden letzten Aussagen protestierte Landschreiber in einem öffentlich gemachten Schreiben über die in seinen Augen „kleinkarierte und reichlich deplatzierte Kritik“. Daraufhin entschuldigte sich Feldigl öffentlich in einem folgenden Zeitungsbeitrag, richtete aber gleichzeitig ein handgeschriebenes achtseitiges Schreiben an Max Landschreiber, mit dem er seinen sofortigen Austritt aus der Künstlervereinigung erklärte.¹⁰

Der Zustrom und das Interesse an sommerlicher Erholung an der Amper mit deren Heilwasserqualität, dem „köstlichen Schatz, welcher die unendliche Güte

Gottes in dieser Gegend niedergelegt hat“, so der bereits zitierte Karl Geiger¹¹, dauerte nur wenige Jahre, als das alltägliche und öffentliche Leben jäh durch die Weltwirtschaftskrise 1929 und deren Auswirkungen gestoppt wurde.

Große Kunstausstellung 1929 im Glaspalast

Über die im Juni 1929 im Münchener Glaspalast gebotene Kunstausstellung, bei der „das Chaos, das im Krieg auch in der Kunst verursacht, sich zu lichten begann und sich so etwas wie große Stilrichtungen abzeichneten“, berichtete ein Kritiker für die der NS-Bewegung nahestehende „Fürstenfeldbrucker Zeitung“, die bei der Druckerei Woderer in der Ludwigstraße entstand, über die Beteiligung von acht Künstlern aus der Ampergemeinde. Für die im Besprechungstext stark kritisierten Gemälde und Aquarelle von Hendrik Moor fand er die Worte: „möge dieser Versuch Versuch bleiben“ und für Ernst Crasser fand er die Bewertung: „Malerei zum Zeitvertreib, aber nicht Kunst als Mission“. Crasser sowie die komplette Vorstandschaft der Künstlervereinigung setzten sich mit geharnischten Leserbriefen zu Wehr und formulierten ihre grundsätzliche Auffassung zur Besprechung von Kunstausstellungen.¹²

Traum vom Kurort

Kurz vorher, 1928, lebte der Traum vom Kurort Fürstenfeldbruck und der Nutzung der dem Amperwasser zugesprochenen Heilwasserqualität erneut auf: Bürgermeister und Marktgemeinderat versuchten mit einem großen Kurhausprojekt auf dem Gelände, wo sich heute der Stadtpark gegenüber der Post an der Fürstenfelder Straße befindet, das, „dem Einschlafen nahe geschäftliche Leben am Orte wieder zu heben“. ¹³ Ein Kurhaus für 50 Kurgäste, auch Sebastianenum genannt, sollte nach Wörishofener Vorbild errichtet werden, Architekt Adolf Voll und Regierungsbaumeister Sprenger lieferten 1929 erste Bauvorschläge, die wegen der „gegenwärtig schwierigen Verhältnisse“, infolge der Weltwirtschaftskrise, allerdings zurückgestellt wurden. Wenige Monate später, im Januar 1930, konnte stattdessen die Fürstenfeldbrucker Bevölkerung im Markt erstmals eine SA-Lastwagenkolonne mit einem Propagandamarsch von SA-Männern in ihrem Ort bestaunen. Der gebürtige Thüringer, zugleich amtierende Herrschinger Bürgermeister Fritz Reinhardt, seit 1928 auch Leiter des im gleichen Jahr gegründeten NSDAP-Gaus Oberbayern, sprach bei der großen Massenveranstaltung am Sonntagnachmittag in Bruck über „Unseren Kampf für Freiheit und Brot“. ¹⁴ Einen erneuten Anlauf zum Kurparkprojekt in Bruck konnte die Bürgerschaft 1931 erleben. Der Münchener Architekt Franz Baumann legte einen spektakulären

Entwurf zur Errichtung der Fürstenfeldbrucker Kur-einrichtung als „moderne, großzügige Anlage im internationalen Stil mit Kurhotel und einem Kurpark mit Spazieranlagen und Wasserbecken vor“. ¹⁵ Allerdings erschienen dem Gemeinderat die notwendigen Investitionen für das Vorhaben in der Zeit, als die materielle Notlage im Ort Suppenküchen und Hilfsleistungen für 1 500 Bewohner aus armen Bevölkerungsschichten erforderten, als zu groß an und wurden nicht weiterverfolgt.

Wandel des Zeitgeists

Vermutlich den örtlichen Folgen der Weltwirtschaftskrise geschuldet, lässt sich anhand der überlieferten Archivunterlagen erst 1931 mit der traditionsreichen Weihnachtsausstellung unter Mitwirkung von 13 ortsansässigen Künstlerinnen und Künstlern eine weitere Aktivität im Fürstenfeldbrucker Rathaus belegen. Die Verschlechterung der wirtschaftlichen und sozialen Lage infolge des Kriegsverlustes und der weltweiten Wirtschaftskrise führte zunehmend, auch in Fürstenfeldbruck und auch innerhalb der Mitgliedschaft der Künstlervereinigung, zur Radikalisierung von Gesellschaft und öffentlichem Leben. Mehr und mehr scheinen sich die eher weltoffenen Künstlerinnen und Künstler um Max Landschreiber mit den national und provinziell eingestellten Mitgliedern um Alfons Schneider und Arthur Siebner, der am 26. April zum NSDAP-Bürgermeister in Esting gewählt wurde, auseinander gelebt zu haben. Der Mitgliederstand der Vereinigung betrug am 6. Juni 1932 84 Personen, am 30. Mai 1933 78 Kunstschaffende. ¹⁶

Selbstauflösung 1933

Hitlers Machtübernahme im Deutschen Reich erfolgte am 30. Januar 1933. Die Fürstenfeldbrucker Künstlervereinigung lud ihre Mitglieder für den 25. Februar des gleichen Jahres ins Hotel Post zu dem von ihr organisierten „Fürstenfeldbrucker Modellball“ ein, der zur letzten öffentlichen Vereinsveranstaltung werden sollte. Nach der Reichstagswahl am 5. März 1933 wurden nach dem „Gesetz über die Gleichschaltung“ und der „Gleichschaltung nach dem Führerprinzip“ demokratische Prinzipien abgeschafft und sowohl im Fürstenfeldbrucker Bezirk, dem Markt und allen Gemeinden bis dahin freie Zeitungen, Parteien und Vereine abgeschafft und dem Führerprinzip unterworfen. Wenige Wochen später, am 18. Mai, beantragte der Kunstmaler Ernst Crasser schriftlich beim Vorstand der Vereinigung „... eine Gleichschaltung innerhalb der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck, analog den anderen Organisationen, Verbänden und Vereinen. Ich ersuche dringend eine diesbezügliche Versammlung

bis längstens 26. ds. Einzuberufen, erbitte umgehenden [sic, im Brieforiginal unterstrichen, A.d.V.] Bescheid ob meinem Antrage stattgegeben wird. Schon jetzt möchte ich auf die Gefahr des Austrittes aller nationaldenkenden Mitglieder hinweisen, im Falle vorstehendem Antrage nicht Rechnung getragen wird“.¹⁷ Vereinsvorsitzender Landschreiber antwortete einen Tag später, dass Crasser sein Anliegen in der Ausschusssitzung des Vereins in der Folgeweche näher erläutern solle. Für den 30. Mai lud der Vorsitzende alle Vereinsangehörige zu einer ordentlichen Generalversammlung ein. 17 Mitglieder kamen der Ladung nach, fünf ließen sich schriftlich vertreten. Crasser selbst war aufgrund seines bereits vollzogenen Austritts nicht mehr anwesend. Nach emigem Hin und Her und weiteren Austritten wurde schließlich dem Antrag von Franz Grässel auf Vereinsauflösung von den Anwesenden stattgegeben, damit hörte die Künstlervereinigung auf zu bestehen, das Vereinsvermögen satzungsgemäß zu gleichen Teilen dem Bezirk und Markt Fürstenfeldbruck ausgehändigt. Abschließend erinnerte Architekt Adolf Voll als bisher stellvertretender Vorsitzender an den Vereinsgründer Neumeier und dankte insbesondere Franz Grässel und Max Landschreiber für deren Engagement für den Verein.

Fürstenfeldbrucker Kunstring seit 1933

An die Stelle der bisherigen Vereinigung trat der bereits zuvor angedachte nationalsozialistisch ausgerichtete „Fürstenfeldbrucker Kunstring“. Gemäß Satzung sah sich dieser als „von den naturgemäßen Grundsätzen ehrlicher deutscher künstlerischer Arbeit getragen“. Den Vorsitz übernahm der aus Württemberg stammende, an den Akademien in Paris, Wien und München zuvor ausgebildete und seit 1918 im Markt Fürstenfeldbruck lebende Maler Alfons Schneider, der sich vornehmlich auf Landschaftsbilder spezialisierte. Im Fürstenfeldbrucker Wochenblatt wurde „die nationalsozialistische Künstlerschaft, deren Freunde und Gönner“ dazu aufgerufen, „wenn sie mit unseren Zielen und Bestrebungen gehen können, beim nationalsozialistischen Kunstring mitzumachen“.¹⁸ Die Satzung sah den Vereinszweck in der „Förderung künstlerischer Bestrebungen, der Vertretung der Künstlerschaft nach außen sowie in der Pflege der Geselligkeit“ begründet. Es gab „ordentliche, fördernde und Ehrenmitglieder“. Von Beginn seines Bestehens an unterlag der Kunstring der ständigen Kontrolle örtlicher NS-Parteiorgane. In den Ausstellungskatalogen kam der nach der dramatisch verlaufenden Gleichschaltung des in der Tradition der Bayerischen Volkspartei stehenden „Fürstenfeldbrucker Wochenblattes“ am 23. März 1933 des in Dachauer Schutzhaft verschleppten Franz Xaver Habrich als Hauptschriftleiter Heribert Schenk zum Zug. Im Markt

Fürstenfeldbruck setzte sich Reichsbahninspektor und NSDAP-Fraktionssprecher Lorenz Mark als Vertreter der Partei im Kunstring in Szene.

Für einige der örtlichen Künstler wurde deren aktives Auftreten materiell mit öffentlichen Aufträgen entlohnt. Der zuvor wenig in Erscheinung getretene Maler Wilhelm Donaubauber, seit Gründung bereits Mitglied der Künstlervereinigung und seit 1933 NSDAP-Ratsherr in Fürstenfeldbruck, realisierte 1935 den ohne behördliche Genehmigung entstandenen Entwurf des Stadterhebungsdenkmals an der Schöngesinger/Ecke Landsberger Straße. Im Rahmen des Neubaus des Brucker Rathauses (heute Sparkasse) wurde dem Olchinger Karl Sonner 1934 die Ausmalung des Freskos an der Vorderseite des Baus ebenso übertragen wie das Fresko an der Landwirtschaftsschule in der Landsberger Straße bzw. Bismarckstraße, vermutlich auch das (verloren gegangene) Bismarckfresko am Bürgermeisterhaus an der Fürstenfelder Straße sowie die Ausmalung des SS-Kasinos im Konzentrationslager Dachau. Durch Ankäufe, insbesondere im Rahmen der „Großen Deutschen Kunstausstellung“ im „Haus der Deutschen Kunst“ in München profitierten Franz Grässel, Ernst Crasser und herausragend der in Zankenhausen (heute Ortsteil von Türkenfeld, LK Fürstenfeldbruck) wohnende Maler Franz Xaver Wölflle. Wie Michael Stephan in einem Amperlandbeitrag¹⁹ betonte, trat der bereits vor 1933 als „Bauernmaler“ bezeichnete Wölflle in der NS-Zeit mit seinen bäuerlichen Idyllen im Rahmen der NS-Kunstideologie mit ihren Schlagworten „Blut und Boden“ sehr erfolgreich in Erscheinung. Für die Sommerausstellung 1935 des Kunstrings malte Wölflle „ein Führerbildnis“, das anschließend, im September 1935, in Bochum gezeigt wurde und seit Oktober 1936 in der ständigen Fürstenfeldbruck Gemäldegalerie hing. In der gleichgeschalteten Münchener Presse wurde es mit den Worten erwähnt: „Eine Besichtigung der Ausstellung hinterließ starke Eindrücke. Der organische, auch räumliche Mittelpunkt ist das Führerbild von F.X. Wölflle, sehr lebendig im Gesichtsausdruck, vor allem in der Augenpartie“.²⁰ Auch von der Hand des jüdischen Malers Hendrik Moor (Fürstenfeldbruck), der im frühen 20. Jh. sehr erfolgreich als Portraitmaler in Erscheinung trat, ist ein Hitlergemälde bekannt, dass er „für das dortige Rathaus [gemeint ist die Landeshauptstadt München, A.d.V.] ein Führerbild gemalt und gespendet habe“.²¹ In der Stadt Fürstenfeldbruck selbst bemalte Ernst Crasser zudem die Pylonen für den Eingangsbereich des jährlich stattfindenden Fürstenfeldbrucker Volksfestes mit Trachtenfiguren, zudem weitere öffentliche Hinweisschilder. Weitere Hinweise zu Otto Johne, Willy Reinhardt, Alfons Schneider und Arthur Siebner finden sich u.a. in den Aufsätzen von Klaus Wollenberg (1999) und Peter Bierl (2004).²²

Der Kunstring führte den Ausstellungsbetrieb weiter und stellte zu den traditionellen Weihnachtsterminen sowie anlässlich der in Fürstenfeldbruck abgehaltenen NSDAP-Partei- und Kreistage in kleineren Ausstellungen Werke örtlicher Maler und Bildhauer öffentlich aus. Gelegentlich beteiligten sich auch Dachauer, Landsberger und Starnberger Kunstschaaffende an den Präsentationen.²³ Jedoch waren vergleichsweise wenige Werke örtlicher Künstlerinnen bzw. Kunstgewerblerinnen in den Ausstellungen zu sehen. So finden sich im Katalog zur Sommerausstellung 1935 mit Hedda Behrendt (Gemälde, Grafrath), Elisabeth Devos (Zeichnung, Schrift-Entwürfe, Werbegrafik, Eichenau), Wilma von Friedrich (Gemälde, Dachau), Ilse Kanoldt (Buchbindearbeiten, Emmering), Irmgard Mastaglio (Gemälde, Grafrath), Cläre Neubaus-Niessen (Zeichnung, Gemälde, Fürstenfeldbruck) und Marta Charlotte Steinbart (Gemälde, Wildenroth) sieben Künstlerinnen unter den 42 insgesamt ausstellenden Kunstschaaffenden.

Das Ziel der Kunstpräsentationen lag für die Kunstring-Verantwortlichen darin, „einen Beitrag zu dem heute zeitgemäßen Thema Blut und Boden zu leisten“. Ebenso sollte die „Schönheit unserer weiten, großen deutschen Heimat in Bildern aus allen deutschen Gauen durch die Arbeiten der einheimischen Künstler, der Künstler aus Dachau und Landsberg, vom Ammersee und aus dem Würmtal deutlich werden lassen“. Im Katalog von 1935 ließ der Schrift-, zugleich wirtschaftlicher Leiter des Kunstrings, Heribert Schenk, die Leser wissen, dass „die Gründung des Brucker Kunstrings ihr weitgestecktes Ziel in der allmählichen Erfassung des ganzen künstlerischen und kunstgewerblichen Schaffens unseres Heimatkreises Fürstenfeldbruck“ sah.²⁴ An der zweiten großen Ausstellung der Vereinigung im Jahr 1935 stellten sich „fast alle schaffenden Künstler unserer engeren Heimat vor“. Es sollte „eine Schau der Arbeit und des Schaffens sein, die sich auch an alle Volksgenossen der Heimat wendet“.²⁵ Zudem befanden sich, wie bereits im Gründungsjahr 1933, Dachauer Künstler, solche des Ammersees, aus Landsberg und des Würmtals unter den Ausstellenden. Schriftleiter Schenk formulierte, dass die „organisch und natürlich gewachsene deutsche Kunst geboren wurde aus dem gesunden Empfinden des gesunden Volkes und das blutwarme, natürliche Leben unseres Volkes. Die deutsche Kunst ist ein starkes Glied unseres deutschen Lebens. Wer dieses Leben gestaltet, der gestaltet auch diese Kunst. Und dieser Gestaltungswille ist auch der Gestalter unserer deutschen Kultur“.²⁶

Gemäldegalerie im Rathau

Die anlässlich der Stadterhebung Fürstenfeldbrucks im Juli 1936 durchgeführte Kunstausstellung eröffnete NS-Bürgermeister Adolf Schorer mit dem Hinweis,

„daß die innere Läuterung im deutschen Kunstschaffen durch die Machtübernahme der Regierung durch den Nationalsozialismus erfolgt. Um die einheimischen Künstler und ihr Schaffen zu fördern, ihr Können und ihr Werk dem Volk näher zu bringen, hat die Stadtverwaltung beschlossen, den alten Rathaussaal als ständige Gemäldegalerie den Künstlern zu Ausstellungszwecken zur Verfügung zu stellen.“²⁷ Der Bürgermeister verband die Raumübergabe mit dem Wunsch, dass diese ideelle Unterstützung auch zum wirtschaftlichen Segen für die Künstler führen möge.

Resilienz

Trotz massiver Unterstützung durch die gleichgeschalteten Staatsorgane und NS-Parteigliederungen blieb der Kunstring in den ersten Jahren seines Bestehens aus künstlerischer und wirtschaftlicher Sicht hinter den selbstgesteckten Zielen zurück. Dessen Problem lag weiterhin in der Tatsache begründet, dass renommierte Mitglieder der alten Künstlervereinigung, etwa Grässel oder Landschreiber, dem NS-Verein weder beitreten noch an deren Ausstellungsaktivitäten teilnahmen. Deshalb versuchten der Vorsitzende Schneider und Vorstandsmitglied Bunge im September 1934 im persönlichen Gespräch Landschreiber zum Mitmachen an der anstehenden Weihnachtsausstellung zu bewegen, was dieser allerdings weiterhin ablehnte. Er versprach aber, die ehemals ausstellungsaktiven Künstler zu einer Gesprächsrunde einzuladen und das Diskussionsergebnis mitzuteilen. Ein von H. Schenk im Wochenblatt zur gleichen Zeit abgedruckter Zeitungsbeitrag sollte das Anliegen von Schneider unterstützen.

Landschreiber teilte dem Kunstringvorstand am 4. Oktober 1934 als Gesprächsergebnis mit, dass die angesprochenen Künstlerinnen und Künstler weiterhin kein Interesse an einer Ausstellungsbeteiligung bekundeten, „hingegen sind die genannten Künstler bereit, an der Neugründung eines Vereins mitzuwirken“. Im Januar 1935 berichtete Landrat Dr. Sepp dem Vereinsvorsitzenden Scheider, dass im Laufe der letzten Monate verschiedene hiesige Künstler aus beiden Lagern ihn angesprochen hätten, „um den Versuch einer Vermittlung zur Einigung der hiesigen Künstlerschaft zu machen“. Am 28. Januar berichtete Schneider in der ersten Generalversammlung des Kunstrings im Hotel Post über die erfolgreich durchgeführten Weihnachtsausstellung der beiden letzten Jahre, den organisierten Leseabend und die gelungene Faschingsveranstaltung. 26 passive und 30 aktive Mitglieder zählte der Kunstring zu diesem Zeitpunkt.²⁸

Mit der Sommerausstellung 1935 begann die Ablehnungsfront zu bröckeln. Die Umstände des Konfliktes lassen die Vermutung zu, dass es sich bei der Anlehnung weniger um politisch motiviertes Verhalten han-

delte, sondern um persönliche Befindlichkeiten, denn die beiden ab sofort wieder mitwirkenden Künstler, Fritz Behrend und Arthur Siebner, waren NSDAP-Altparteiengenossen. In der im Februar 1935 im Münchener Palais Herzog-Karl-Theodor von der Münchener Künstlergemeinschaft „Kunst für Alle“ organisierten Frühjahrsausstellung nahmen die der Brucker Ablehnungsfront zugehörigen Maler Grässel, Landschreiber und Sonner teil.

Kunstschau Bochum 1935

Gleichzeitig zu einem high-light und totalen Flop wurde hingegen die von zahlreichen Fürstenfeldbrucker Kunstschaffenden im September 1935 in der Städtischen Gemäldegalerie der Ruhrgebietsstadt Bochum bestückte Kunstschau „Kunst im Ampertal“, die identisch mit der im Sommer in Fürstenfeldbruck gezeigten Präsentation war. Die Bochumer Veranstaltung führte zum totalen wirtschaftlichen Misserfolg, kein einziges Bild wurde verkauft. Um nicht auf den Bahntransport- und Katalogausgaben sitzen zu bleiben, suchte der Kunstring vergeblich die Kunstwerke anschließend noch in Augsburg, Duisburg, Fürth, Heilbronn, Koblenz, Köln, Wuppertal und Suhl unterzubringen.

Im Dezember 1936, „wenn alljährlich die Wintersonnenwende vor sich geht und sich das deutsche Volk zu seinem höchsten, und schönsten Feste, zum Fest der Liebe, der Freude und des Schenkens rüset“, eröffnete mit diesen Worten NS-Bürgermeister Schorer die Weihnachtsausstellung. Bei der Gelegenheit stellte er u. a. heraus, dass „der in der Vergangenheit gegenüber uns erhobene Vorwurf, der Nationalsozialismus veretrete die geistige Barbarei und werde am Ende die Vernichtung des kulturellen Lebens herbeiführen, falsch ist (...) und darum wollen wir die künstlerische Entwicklung unserer jungen Stadt fördern.“²⁹

1938 meldeten sich mit der Sommerausstellung, die zuvor anlässlich des in Starnberg durchgeführten NSDAP-Kreistages bereits gezeigt wurde, Max Landschreiber und andere zum Ausstellungsbetrieb zurück. Und mit einer weiteren Präsentation im Oktober 1938 wurde die zuvor erwähnte Gemäldegalerie im Rathaus unter reger Zeitungsberichterstattung offiziell vom Kunstring übernommen.

Im Kriegsjahr 1939 gab es noch eine Frühjahrsausstellung sowie die traditionelle Weihnachtsausstellung, für die die örtlichen Zeitungen das Lob aussprachen, dass diese „mit dem Aufschwung neue Wege beschritten hat, um die Kunst zu Gemeingut des deutschen Volkes zu machen“. In der Weihnachtspräsentation des zweiten Kriegsjahres 1940 wurden ausschließlich Werke der fünf in diesem Jahr auf der Großen Deutschen Kunstausstellung in München beteiligten Künstler gezeigt: Crasser, Grässel, Holz, Schneider, Wölflle.

Kriegsjahre

Für die Jahre 1941–1945 lassen sich keine neuen Kunstaktivitäten in der Stadt Fürstenfeldbruck belegen. Ganz ohne Kunstaktivitäten blieb man, abgesehen von einigen Beteiligungen und Verkaufserfolgen bei der jährlich im Haus der Deutschen Kunst gezeigten Großschau allerdings nicht. Vergeblich versuchte NSDAP-Kreisleiter Emmer im November 1941 zum 80. Geburtstag des Entenmalers Grässel, diesen mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft auszeichnen zu lassen. In seiner Laudatio stellte Emmer heraus, dass „Grässel als Entenmaler Weltruhm erlangt habe, seit 1932 Parteigenosse sei und auch förderndes Mitglied der SS ist“. Der Antrag wurde von zwei Abteilungen der Reichskammer der Bildenden Künste (RBK) sowie von Goebbels persönlich abgelehnt, so dass es nicht zur Auszeichnung des Künstlers kam.³⁰

Verfolgte Künstler

Die seit 1923 in Schöngeising lebende jüdische Malerin Johanna Oppenheimer, der zwischen 1933–1938 in Wildenroth wirkende Georg Arnold und die seit 1935 in Fürstenfeldbruck wohnende Hedwig Müller lassen sich nicht als Mitglieder von Künstlervereinigung oder Kunstring nachweisen, waren jedoch Opfer nationalsozialistischer Verfolgung im Landkreisgebiet. Johanna Oppenheimer kam im Ghetto Theresienstadt am 23. Dezember 1943 ums Leben, Georg Arnold (Arnold-Grabone) wurde wegen Spionagevorwurfs ergebnislos überwacht und Hedwig Müller sollte wegen des Abhörens ausländischer Sender am NS-Sondergericht München abgeurteilt werden.

Neugründung 1948

Nach Kriegsende dauerte es immerhin drei Jahre, bis sich am 19. November 1948 auf Einladung Schneiders verschiedene Künstler trafen und den Beschluss fassten, den „Brucker Kunstring“ aufzulösen und sich neu unter dem Namen „Künstler-Vereinigung Fürstenfeldbruck“ zu organisieren. Örtliche Maler, Bildhauer, Architekten und Kunstgewerbler sollten in dem „reinen Fach-Verein“, der ohne gesellige Verpflichtungen auskam, zusammengefasst werden. Das noch vorhandene Vermögen des Kunstrings ging ohne Liquidation an die neu gebildete Künstlervereinigung über. Mit der im Oktober 1949 beschlossenen Satzung wurde vorgesehen, dass „künftig nur noch Berufskünstler als aktive Mitglieder in die Vereinigung aufgenommen werden konnten. Zum Vereinszweck wurde bestimmt, dass „die Vertretung der beruflichen, künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen der Künstlerschaft, insbe-

sondere Veranstaltung von Ausstellungen“ stattfinden sollten. Zum ersten Vorsitzenden wählten die Vereinsmitglieder den Maler Alfons Schneider, der bis 1945 dem Kunstring bereits vorgestanden war. Dass Schneider als Maler wirtschaftlich durchaus erfolgreich gewesen sein muss, scheint sein Hinweis im Rahmen des Entnazifizierungsverfahren zu belegen, in dem er darauf hinwies, dass er sein Haus in der Fürstenfeldbrucker Rosenstraße, dass er sich „in der guten Zeit durch den Verkauf seiner Bilder geschaffen hatte“, für einige Jahre an die amerikanischen Besatzungstruppen abgeben musste.³¹ Zu seinem Stellvertreter wurde Max Landschreiber gewählt. Die Schriftführung übernahm der pensionierte Sparkassendirektor und Maler Georg Geiß. 1952 zählte der Verein 24 Künstler und Künstlerinnen als Mitglieder.

Ausstellungen

Nur langsam kam der Ausstellungsbetrieb wieder in Gang. Crasser und Landschreiber waren die ersten Brucker Künstler, die sich außerhalb der eigenen Stadt im März 1950 in der Landeshauptstadt an einer von der Münchener Künstlergenossenschaft organisierten Präsentation beteiligten. Alfons Schneider und erneut Landschreiber zeigten eigene Werke in der jährlichen Herbstausstellung im Haus der Kunst in München. Der Eichenauer Josef Dering stellte seit 1946 wiederholt in der „Großen Münchener Kunstausstellung“ im Haus der Kunst aus und war gleichzeitig dort viele Jahre als Juror aktiv tätig.

Die Tradition der Weihnachtsausstellungen wurde wieder aufgenommen, allerdings aufgrund des unzulänglichen Raumangebots als „Weihnachtsdulden“ durchgeführt. Die erste Nachkriegsausstellung wurde im Dezember 1948 im Nebenzimmer des Gasthauses „Zum Greif“ (heute Hotel Drexler am Marktplatz) aufgebaut. Gasträume im Hotel Post sowie dem Bichlerbräu boten 1948 und 1949 weitere Ausstellungsflächen. Erst nach Ende der amerikanischen Besatzungszeit und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland 1949 konnte die Brucker Künstlervereinigung ihre traditionellen Weihnachtspräsentationen wieder im alten bzw. neuen Rathaus durchführen. In den Folgejahren führte man in der Brucker Realschule, der Kreisberufsschule, dem Sitzungssaal des Landratsamtes sowie der Hauptstelle der örtlichen Sparkasse Ausstellungen durch.

Mit den im Jahresturnus zwischen 1977 und circa 2000 gezeigten Gemäldeausstellungen wurde an das künstlerische Wirken bereits verstorbener Mitglieder der Künstlervereinigung sowie nicht organisierter Künstlerinnen und Künstler der Region erinnert, die aus dem umfangreichen Sammlungsbestand der örtlichen Sparkasse bestückt wurden.

Im Jahr 1961 verstarben die beiden Vorsitzenden der Künstlervereinigung. Zum Nachfolger wurde Karl Trautmann gewählt. Unter dessen Vorsitz änderte man die Vereinssatzung dahingehend, dass künftig wieder außerordentliche (fördernde) Mitglieder aufgenommen werden konnten. Ausstellungshöhepunkt in Trautmanns Amtszeit war abgesehen von den jährlichen Weihnachtsausstellungen, die große Schau im Rahmen der 700-Jahr Feier der Gründung des Klosters Fürstenfeld 1963 mit 237 gezeigten Bildern und Plastiken in den Klosterräumen. Die Präsentation erfolgte in zwei Abteilungen: „Fürstenfeld und Bruck, einst und jetzt“ sowie „Brucker Kunst seit der Jahrhundertwende“.

Nach 15 Jahren Vorstandschaft schied Trautmann 1976 altersbedingt aus, zu seinem Amtsnachfolger wählte man den Gröbenzeller Bildhauer Arno Visino. Nach dessen Amtsverzicht übernahm der Olchinger Maler und Objektkünstler Alto Fertl 1987 den Vorstandsposten, als sein Stellvertreter wurde der Emmeringer Bildhauer und Maler Gerhard Gerstberger bestimmt, der den Vorsitz 1992 kommissarisch für ein halbes Jahr übernahm. Gerstberger übergab das Vorstandsamt im gleichen Jahr an den seinerzeit in Gröbenzell wohnenden Maler, Graphiker und Fotografen Johannes Simon. Als dessen Stellvertreterin wurde die Germeringer Malerin und Graphikerin Christine Helmerich gewählt. Im Oktober 1996 übernahm sie als erste Frau das Vorstandsamt der Künstlervereinigung, das sie bis 2002 ausfüllte. Anschließend standen Hilde Seyboth und Stephanie von Hoyes der Vereinigung vor. 2016 übernahm Claudia Hassel den Vorsitz, den sie 2024 an Heike Döscher weitergab.

Ebenso wenig wie die Vorkriegsvereinigung verpflichtete sich auch die neu geschaffene Künstlergruppe keiner einheitlichen Kunstrichtung. Nach dem Ausscheiden Trautmanns öffnete sie sich unter Fertl und Visino verstärkt dem Nachwuchs und zeitgenössischen Kunsttendenzen.

Kulturwerkstatt Haus 10

Mit Beginn der Kulturwerkstatt Haus 10 stellte sich eine gewisse „Weltgewandtheit“ des Vereins wieder ein. Der Kontakt zur Kunstmetropole München und anderen wichtigen Kunstorten bildet heute einen wichtigen Bestandteil der Tätigkeiten innerhalb von Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck und Haus 10 sowie den angegliederten Werkstätten. So entwickelte sich bis 1991 die gemeinsam von Künstlervereinigung und Interessengemeinschaft Kultur (IG Kultur) getragene Verantwortung für Haus 10, das sich selbst als Kulturwerkstatt versteht. Zwischenzeitlich haben viele hundert Künstlerinnen und Künstler aus Halb-Europa im

ehemals zum Kloster gehörenden Wirtschaftsgebäude ausgestellt und Raum für das eigene künstlerische Anliegen gefunden. In Ausstellungen, Werkstattmonaten, Gesprächen, Lesungen, Vorträgen, Konzerten sowie Künstlerstammtischen wurde und wird seitdem öffentlich gewirkt.

Das Gebäude von Haus 10 als ehemalige Remise der Klosterökonomie schließt den nördlichen Innenhof gegen Süden ab. Unter dem angrenzenden Ostgebäude verläuft ein künstlich angelegter Kanal, der quer durch die Klosteranlage führt. Dort war in alten Zeiten unter anderem die Pferdetränke stationiert. Das langgestreckte Gebäude beheimatet im Erdgeschoß die 1990/91 eingerichtete Kultur- und Künstlerwerkstatt mit ihren Ausstellungsräumen. Diese Heimstatt zeitgenössischer Künstlerinnen und Künstler der Region wurde mit Zuschussmitteln des Freistaates Bayern für die künstlerisch-technische Betätigung durch die Stadt Fürstenfeldbruck geschaffen. 1995 wurden die südwestlich anliegende ehemalige Schmiede (Haus 19), die erst im 19. Jh. eingerichtet wurde, mit rund 180 m² Nutzfläche für Zwecke der Bildhauerei, Metall- und Holzverarbeitung zur öffentlichen Nutzung durch die Künstlerschaft, erneut mit Bezuschussung durch den Freistaat Bayern, zur Verfügung gestellt. Die Einrichtung entstand im Anschluss an das mit neun Künstlern durchgeführte Symposium als „Werkstatt für plastisches Gestalten“.

Im selbstverwalteten und organisierten Haus 10 sowie der Bildhauer- und Druckwerkstatt sind ausschließlich ehrenamtlich tätige Mitglieder der Künstlervereinigung und der IG-Kultur im Einsatz, die die drei Einrichtungen mit viel Aktivitäten, großer Begeisterung, herausragendem Wissen und mitunter selbstausbeutender Leidenschaft ins Leben gebracht haben. Die dort tätigen Aktiven sind mehr als nur engagiert. Sie halten die Einrichtungen und Zusammenschlüsse, wie die Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck e.V., am Leben, indem sie eigenverantwortlich die zahlreichen Kulturangebote stemmen. Ohne diese Aktivistinnen und Aktivisten wäre die kulturelle Landschaft in Fürstenfeldbruck nicht nur ärmer, sondern gar nicht möglich und vermutlich auch nicht vorhanden.

Anmerkungen

- 1 Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck e.V.: Programm zu Salon100, 100 Jahre Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck, 2024.
- 2 Klaus Wollenberg: Die Geschichte der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck damals und heute, hrsg. von der Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1996, S. 6ff.
- 3 Angelika Mundorff/Eva von Seckendorff: Sommerfrische im beschaulichen Fürstenfeldbruck. In: Katalog zur

Ausstellung „Adolf Voll, Architekt seiner Zeit – Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 2015, S. 20.

- 4 Wilhelm Füßl und Josef Teichner (Bearb.): 100 Jahre Stadtwerke Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck 1992, S. 5.
- 5 Katalog Voll, S. 21.
- 6 Wollenberg, Künstlervereinigung (wie Anm. 2), S. 7 f.
- 7 Wollenberg, S. 8.
- 8 Wollenberg, S. 8.
- 9 Wollenberg, S. 9.
- 10 Wollenberg, Künstlervereinigung (wie Anm. 2), S. 10.
- 11 Katalog Voll, S. 20.
- 12 Wollenberg, S. 10.
- 13 Voll, S. 21.
- 14 Klaus Wollenberg: Die Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen. In: Der Landkreis Fürstenfeldbruck: Natur – Geschichte – Kultur, hrsg. von H. Busley, T. Drexler, C.A. Hoffmann, P. Salzmann, K. Wollenberg. Fürstenfeldbruck 1992, S. 233.
- 15 Katalog Voll, S. 21.
- 16 Wollenberg, Künstlervereinigung (wie Anm. 2), S. 11.
- 17 Wollenberg, S. 11.
- 18 Wollenberg, S. 13.
- 19 Michael Stephan: Der Maler Franz Xaver Wölfler (1887–1972). Die Bilder des Malers im Rathaus der Gemeinde Türkenfeld. In: Amperland 57 (2021), S. 145–153.
- 20 „Münchener Zeitung“ vom 31. Oktober 1938. Bereits am 3. November 1936 hatte der „Völkische Beobachter“ darüber berichtet, vgl. auch Stephan, S. 146, Anm. 15.
- 21 Aktenvermerk am 13.11.1939 und Abschrift einer Zeugenvernehmung vom 13.11.1939 der Gestapo bzw. Kripoleitstelle Wien eines am 17.4.1939 aufgenommenen Protokolls aus dem gegen den Moor Sohn Henrik-Emanuel und dessen Ehefrau geführten Ermittlungsverfahrens wegen Spionage und Fälschung französischer Einreisevisa Verfahrens. Vgl. dazu auch Klaus Wollenberg: Überleben als jüdischer Maler. In: Angelika Mundorff/Eva von Seckendorff: Henrik Moor, Avantgarde im Verborgenen. Fürstenfeldbruck 2016, S. 159–181, Anm. 57.
- 22 Klaus Wollenberg: Fürstenfeldbrucker Künstler im Dritten Reich (1933–1945). In Amperland 35 (1999), S. 148–162 sowie Peter Bierl: Brucker Maler und Kunstling im Nationalsozialismus. In: Amperland 40 (2004), S. 390–397.
- 23 Archiv Künstlervereinigung Fürstenfeldbruck bei der Kester-Haeusler Stiftung Fürstenfeldbruck, Katalog zur Sommerausstellung 1935 des Kunstrings, S. 2.
- 24 Haeusler-Stiftung, S.2.
- 25 Haeusler-Stiftung, S. 2.
- 26 Haeusler-Stiftung, S.3.
- 27 Wollenberg, Künstlervereinigung (wie Anm. 2), S.14.
- 28 Wollenberg, S. 15 f.
- 29 Wollenberg, Künstlervereinigung, S. 17.
- 30 Wollenberg, S. 20.
- 31 Wollenberg, S. 21.

Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. Klaus Wollenberg
Email: wollenberg@hm.edu